

Winfried Frey (Frankfurt am Main):

Es ist kein Glück wo Juden sein
Zu Philips' von Allendorf *Der Juden Badstüb*

Wer 1784, nur fünf Jahre vor der großen Revolution und mitten in der großen Bewegung der Aufklärung, zu Christian Gottlieb Jöckers Allgemeinem Gelehrten-Lexicon mit Fortsetzungen und Ergänzungen von Johann Christoph Adelung griff, konnte unter dem Buchstaben C folgenden Eintrag finden: *Cäsar, (Johannes Baptista,) Syndicus zu Frankfurt am Main, legte aber sein Amt nieder, wegen des damaligen Judentumults. Er hat unter dem Namen Vespasiani Rechtani den Judenspiegel drucken lassen, und die Judenbadstube angehängt, worin er erwiesen daß die Juden höchst schädliche blutsaugende Thiere und Verräther des Vaterlandes und gar nicht zu gedulden seyn...¹*. Der doppeldeutige Anschluß hat schon seinen Sinn, denn nicht nur in seinem *Judenspiegel* 'beweist' Cäsar die Minderwertigkeit und Schädlichkeit der Juden, sondern vor allem mit seinem Wiederabdruck von *Der Juden badstüb. Ein anzeigung jrer manigfeltigen schedlichen handel zuo warnung allen Christen/jren trieglichen listigkeyten zuo entweychen vnd zuo uermeyden*, die 1535 zum ersten Mal im Druck erschienen war. Es bedurfte auch fast 250 Jahre später keines erklärenden Hinweises, was mit diesem Wort *Judenbadstube* gemeint sei - offenbar konnte Adelung noch immer darauf vertrauen, daß des bis heute unbekanntes Philips von Allendorf² dingallegorische Ausdeutung der Abläufe in einer spätmittelalterlichen Badestube jedem Gebildeten, der in seinem Lexicon Rat suchte, bekannt war. Diese Tatsache allerdings bedarf der Erklärung.

Als Philips seine Badestubenallegorie schrieb, waren solcherart literarische Übungen überall im Schwange, Garten-, Jagd-, Gerichts-, Brunnen- und Burg-Auslegungen allseits bekannt und beliebt. Thomas Murner hatte wenige Jahre zuvor (Straßburg 1514) *Ein andechtig geistliche Badenfahrt ... gelert vnd vngeleerten nuczlich zum bredigen vnd zuo lesen* herausgebracht, in der Christus als Bademeister der Seele dargestellt wurde³. Schon Murner hatte offensichtlich die Möglichkeiten der Badstuben-Allegorese erkannt, in der sich das *Statisch-Reihende* der

1 Christian Gottlieb Jöcher, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*, Fortsetzungen und Ergänzungen von J.C. Adelung. Band 1, 1784. Zitiert nach: Deutsches Biographisches Archiv, Fiche 173, Nr. 241.

2 Näheres über ihn demnächst durch Hartmut Kugler in Hans-Gert Roloffs *biographischem und bibliographischem Lexikon*.

3 Thomas Murner, *Badenfahrt*, ed. Victor Michels, Berlin und Leipzig 1927 (Thomas Murners Deutsche Schriften ed. Franz Schultz, Bd. 1, 2. Teil).

dingallegorischen Texte mit den größeren epischen Möglichkeiten bei der Beschreibung agierender Personifikationen verbinden lassen⁴: Der Badende wird im Verlauf der Badeprozedur vom Bader signifikant verändert. Bei Murner ist es ein liebender Bader Christus, der die Seele des Menschen in seinem Bade reinigt (auch wenn dies mitunter schmerzhaft ist, wie beim 11. Kapitel *Die hut kratzen*) und darüber hinaus auf das Jüngste Gericht und das Ewige Leben vorbereitet: *memento mori* und *dies irae* zugleich. Zudem ist der Bader Christus ein barmherziger Bader:

6,66-72

*Luogt das ir zu^o baden gat,
So er so frintlich vch entpfah,
Darzu^o vch das badgelt schenckt!
Darumb luogt, vwers heils gedenckt
Vnd stelt nach gotz barmhertzigkeit,
Die er so trostlich zu^o hat gseit!
Du^ond iers nit, es wirt vch leit.*

Einmal allerdings ist in Murners Allegorese nicht Christus der Bademeister, sondern der Teufel - beim Thema *vnküschheit* im 18. Kapitel *Die füs riben*. Mag dies ein Hinweis gewesen sein, mag wegen der aufkommenden Syphilis das Badestubenwesen in einen zunehmend üblen Ruf geraten sein⁵ oder lag die (Gegen-)Analogie *Christi Badstub - Badstub widerschristlicher Kräfte* einfach in der Luft (der gebürtige Greifswalder Bartholomäus Sastrow wollte im 4. Kapitel seiner Lebensbeschreibung *vormelden, wie ich zum Strallsunde recht in des Teuffels Battstube kommen bin!*⁶): Philips von Allendorf erkannte die Möglichkeit, mit Hilfe der Bademetaphorik dem Antijudaismus seiner Zeit Ausdruck zu geben und ihn zu fördern.

Seine Bademeister sind *natürlich* alles andere als liebend und barmherzig. Schon das Titelblatt (ich zitiere nach dem Exemplar der Universitätsbibliothek München; weitere Exemplare in der Bayerischen Staatsbibliothek und in Wolfenbüttel) läßt keinen Zweifel an der Intention des Autors:

4 vgl. Dietrich Schmidtke, *Studien zur dingallegorischen Erbauungsliteratur des Spätmittelalters, am Beispiel der Gartenallegorie*. Tübingen 1982 (Hermaca N.F. 43), S. 306f.

5 Murner berichtet in der *Geuchmatt* selbst, er sei wegen der *Badenfahrt* gescholten worden. Seine Kritiker hätten ihn *drum verlacht* *Das ist gott zuo eym bader macht* (zitiert nach Michels, Anm. 2, S. X).

6 Zitiert nach Horst Wenzel, *Die Autobiographie des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit*, Band 2: *Die Selbsteutung des Stadtbürgertums*. München 1980 (Spätmittelalterliche Texte, hg. v. Thomas Cramer, 4), S. 225.

Der Juden badstub.
 Ein anzeygung jrer manigfeltigen
 schedlichen hendel/zu^o warnung allen Christen/
 jren trieglichen listigkeyten zu^o entweychen
 vnd zu^o uermeyden.

Wer wissen wil was schand vnd schad
 Entspringet auß dem Juden bad/
 Der selb durchleß mich biß zum endt
 Von jn wir sehend sind verblind.
 1535

Das darunter befindliche Titelbild gibt den Blick in eine Badstube frei: ein Bader ist beim Reiben zu sehen, einer beim Zwagen, ein Kunde sitzt mit Schröpfköpfen, ein anderer liegt auf dem Schwitzbrett. Ein Kunde verläßt gerade (nackt!) das Haus, verabschiedet vom Bader, der einen Quast in der Hand hält und durch den Judenring gekennzeichnet ist.

Die Reinigungsprozeduren in der Badstube werden im folgenden Text nicht im einzelnen allegorisch ausgedeutet, sondern sind eher Anlaß zu allgemeinen Klagen über den verkehrten Zustand der Welt und über die angebliche Ursache dieses Zustandes, die Juden:

Bl.AIv

*VJl ding sich yetz verkeren thund/
 Ye mer das allen tag wirdt kund/
 Auch in eim stand auff diser erd/
 Von dem ich hie erzelen werd/
 Ein wunder seltzam newen orden/
 Die Juden sind nun bader worden!*

Allerdings wird schon in der *vorrede in die Badstub* ein Grundakkord hörbar, der sich durch das ganze Gedicht zieht. Es geht nicht um eine (wie man aus der Tradition der Badstubenallegorese erwarten könnte)⁷ religiöse Auseinandersetzung mit dem jüdischen Glauben, sondern um eine *lamentatio* über den angeblich unermesslichen Schaden, den die Juden durch ihre wirtschaftliche Funktion anrichten: *keiner an seim leyb nimbt schad/Vmbs gu^ot ist es sunst bald gethon* (Bl.AII^r); es geht um Schuldzuweisung, die als Sozialkritik verbrämt wird:

⁷ vgl. Schmidke (Anm.3) und André Schnyder, *Die geistliche padstube. Eine spätmittelalterliche Andachtsübung*. *Zfda* 113 (1984), S. 146-157.

Bl.AIIv/AIIIr

*Sie nemens alles auß dem bad/
Damit sie jren vnradt fristen/
Wirdt alls bezalt vom armen Christen/
Was ding mit gelt zu^o düsten sind/
Zalt der die schu^och mit widden bind;*

und schließlich geht es um Folgerungen, die nach Ansicht des Autors aus der angeblichen ökonomischen Dominanz der Juden zu ziehen wären:

Bl.AIIIr

*Sie haben so vil schadens than/
Das ichs nymmer verschweygen kan/
Doch jrenthalben nit allain/
All frumme Christen ich mit main/
Das sie nun fürbaß dann biß her/
Entschliegen sich der Juden mer/
Dann sie sind zwar in kurtzen jarn/
Als mechtig bey den Christen worn/
Das mancher bey jn hat verbad/
Mer dann er zu^o bezalen hat!*

Dieses grobe Raster wird in den einzelnen Kapiteln mit traditionellen und aktuellen Vorurteilen und Vorwürfen ausgefüllt:

I. Die Sozialschädlichkeit der Juden. Nach Philip von Allendorf ist das Wuchergeschäft der eigentliche Hierseinszweck der Juden, eine Behauptung, die dadurch an Bedeutung gewinnen soll, daß sie den Juden selbst in den Mund gelegt wird:

Bl.BIIr

*Die Juden sprechen oeffenlich/
Sie seyen darumb auffgenumen/
Vmbs wu^ochers willen zu^o vns kumen.*

Der Wucher bringt die Christen in die Abhängigkeit von den Juden - *Wir Christen sind der Juden knecht* (Bl.CIr) - und gleichzeitig um ihre Produktionsmittel: Schon am Jahresanfang verlangt der Jude den Jahreszins für die Hauptsumme, mit der *der Christ sein handell/Moecht tryben/dweyl er neeren soll/Sein weyb vnd kinder/lauch sein gsindt/So hats der erloß Jud geschwindt* (Bl.BIIIv). Und so geht das über Generationen:

Bl.CIVr

... *manch armes wicht/
 Muoß hungerleyden in der æschen/
 Das macht alls das ist abgewaeeschen/
 Das pluot sein æltern also schon/
 Das haben vnsers bader than/
 Die steetigs machen so vil armen/
 Sie lassen sich gar nichts erbarmen*

Der Pamphletist zieht daraus die sentenziöse Schlußfolgerung: *Es ist kein glück wo Juden sein (Bl.CIIIf)*. Aus der Klage über ihr angeblich rücksichtsloses Profitstreben, ihren hemmungslosen Materialismus - *Sie thuond nit anders sicherlich/Als sey das gelt jr hymelreich (Bl.DIf, ein Vorwurf, der sich von Johannes Chrysostomus, den Philips in der Vorrede als zu milden Judenfeind tadelte, ungebrochen bis Adolf Hitler verfolgen läßt!)* - entstehen dann wie selbstverständlich die anderen Vorwürfe im Bereich der Sozialschädlichkeit: unermüdlich wiederholt der Autor, die Juden seien Betrüger, z.B. *all jr thuon vnd jr fürnemen/Ist gegen vns betrogen werck (Bl.CIIIf)*, sie seien Heimtücker, z.B. *Wie leicht/wie schwer/an guot du seyst/Erferts baß dann du selber weyst... Sein wort sind mer dann halb verkert/Mit kluogen Worten dich außert... (Bl.AIVr)*, sie seien Münzverbrecher, z.B. *Das wir von jnen muessen leyden/Das sie die beste müntz beschneyden (Bl.DIV)*, Ausspionierer, z.B. *was geschieht im gantzen landt/Die erst kundtschafft die Juden handt/... Sie wissen alls was steubt vnd fleugt (Bl.DIIIf)*. Schließlich sind für Philips die Juden Ursache für den allgemeinen Sittenverfall: *wo Juden leben stelen alle dieb mit freuden, Bauern verdüschen vnd verhelen, Ehepaare thuond offft einander stelen/Das sie doch theten sunst vngern/Wenn die Juden nit bey vns wern (alle Beispiele Bl.DIVv)*. Das leitet schon über zum Punkt

2. Sozialkritik und Schuldzuweisung. Zehn Jahre nach den Bauernkriegen werden auch diese (als hätte Luther in der *Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft* nicht selbst hellsichtig die Ursachen des Bauernaufstandes benannt!) als Folge des jüdischen Geldgeschäftes bezeichnet: die Juden sind für den Autor an allem schuld. Doch er weiß dieser doch zu durchsichtigen Anschuldigung (die er z.B. von Johannes Pfefferkorn übernommen haben könnte, der ähnlich argumentiert, und den er im *Beschluß vber die Badstub (Bl.EIVr)* als Vorläufer bezeichnet!) den Schein von Plausibilität zu geben, indem er sie mit populistischer Sozialkritik bemäntelt. Dieser Aspekt scheint in fast allen Kapiteln auf. Im Kapitel *Von dem Krawen*, in dem der jüdische *Bader* als ein hinterhältiger Süßholzraspler geschildert wird, heißt es:

Bl.AIV^v

Den Obern er dergleichen thu^ot!
 Den krawet er gar sanfft die haut!
 Vmb gunst vnd sicher frey gleyt!
 Welchs jn wirdt nymmer mer verseyt!...
 Solch freyheytt mu^oß mit gu^otem schein!
 Verbrieffet vnd versigelt sein!...

Die Folge dieser Abreibung (und auch die Interpretation des Bildes) wird gleich mitgeteilt:

Bl.AIV^v

Des sind sie freyer in Teuschem landt!
 Dann kein volck in dem Christen standt!
 Allein durch gaben/schenk vnd gelt!
 Vnd wer es layd der gantzen welt!

Den durch Bestechung erhaltenen *Freibrief* nutzen die Juden in der Sicht Philips' geschickt und hemmunglos aus, und zwar auf Kosten der Armen, an die die Herren bei ihrem Tun nicht denken. Im Kapitel *Von dem Schwitzen* schreibt er vom Schweiß der Armen, der Wucherer werde damit reich, und:

Bl.BIV

Die Herrschafft er damit auch streicht!
 Dabey der armman gar verdo^ert!
 O Got was wirdt des schweyß verzert!
 Da die all nit thu^on dencken an!
 Ja die es selbs nit an thu^ot gan!
 Des drey oder vier geniessen schon!
 Solchs wu^ochers vnd vnrecht Mammon!
 Engelten mu^oß manch mu^oter kindt!
 Gar vil diß schweyß verdorben sindt!

Und die Juden reißen Stück für Stück den Kommerz an sich, indem sie mit den Pfändern handeln, ohne Kontrolle durch die Behörden. Im Kapitel *Von dem schrepffen* klagt Philips:

Bl.BIV^v/CI^r

Kein handel da kein Jud in sey!
 Sie verkauffens mit maß/mit eln/gwicht!
 In den heusern da mans nit vil sicht!

*Darzu^o schweygt alle Oberkeyt/
Kein ordnung noch kein vnderscheydt/
Ist yetzt mer vntern Juden allen/
Sie handeln nach jrm wolgefallen/*

Aus dieser (partiell richtigen!)⁸ Beschreibung folgt prompt die ideologische Umkehrung der Realität:

Bl.CI^r
*Wir Christen sind der Juden knecht/
Die Juden Herren bey vns armen/
Es mo^echt ein steynen hertz erbarmen!...
Den Juden tregt gantz niemandt drein/
Sie lachens in jr feust hinein/
Das jn ist geben zu^o thu^on vnd lan/
Mer freyheydt dann wir selber han/*

Aber die ökonomische Herrschaft, die die Juden angeblich nicht mehr nur erstreben, sondern schon haben (und das, nachdem sie aus den meisten Städten und aus vielen Territorien vertrieben worden waren!), würden sie - und da operiert Philips geschickt mit dem allgegenwärtigen Angstsyndrom -, wenn man ihnen nicht Einhalt gebiete, in politische Unterdrückung umsetzen. Das Kapitel *Von dem zwagen* endet mit einer negativen Utopie:

Bl.DIII^{r/v}
*Ja wenn sie hetten Keyzers gwalt/
Den zepter in der selben gstat/
Wie jn dann hat die Christenhayt/
Das mo^echt vns sein von hertzen layd/
Sie wurden vns nit naher lan/
Solch freyheydt als sie von vns han/
Es wurd mit vns nit geen so schlecht/
Wir mu^esten sein mer dann jr knecht/
Wir mo^echten Got von hymel klagen/
Wie sie aß denn vns wurden zwagen/*

8 vgl. demnächst Winfried Frey, *Vom Antijudaismus zum Antisemitismus, Ein antijüdisches Pasquill von 1606 und seine Quellen*. In: *Daphnis*.

Damit wird die Klage und die Sozialkritik zur

3. Handlungsaufforderung an die Obrigkeit, wobei jede eventuelle Aktion gegen die Juden als *Notwehr* oder *Präventivschlag* legitimiert scheint, als *ultimo ratio* einer Gesellschaft und eines Reiches, das seit den Tagen Karls des Großen und *Darnach von allen Keysern reich/Biß yetz auff disen heutigen tag* (Bl.BIIF) in der Juden Badstub schwitzen mußte. Die Kaiser werden als Obrigkeit angeklagt, aber als *Opfer* der Juden entschuldigt:

Bl.BIIF/v

*Wann het ein Keyser den wu^ocher gmacht/
Ein merer des Reichs gewest geacht/
So ko^endt ichs anders finden nit/
Es hab auch geben schweyß damit/
Wie es dann auch noch allzeyt thu^ot*

Gerade dies aber ist der Punkt, mit dem der Handlungsbedarf legitimiert wird, dem Juden - dem *Blutsauger*, wie er im Kapitel vom Schröpfen wortreich dargestellt wird⁹) - geht es zu gut: *Mit schlaffen er sein gelt gewindt/Das du erarbeyst vnd dein gsindt* (Bl.BIF); *Wie arm gleich doch ein Jud auch sey/So ist er grosser arbeyt frey* (Bl.BIIV); *Die Juden sind im globten land/Bey vns man sie schier fo^ercht zu^ohandl/In gschicht nit vil das sie beschwert/Sie haben was jr hertz begert/On zeychen sie auch bey vns gan/Man sicht jr vil für Herren an.* (Bl.CIV/CIIF); *Eim Juden mancher flu^ochen thu^ot/Der jm doch heymlich gūnnet gu^ot/ Wenn ander Christen zu^o thu^on ho^ern/Wolt er sie all vertilgen gern/Aber bey den Juden selbs allein/Da hat es weyt ein andern schein/* (Bl.CIVv). Und weil es den Juden angeblich wie im Schlaraffenland geht, kann das für Philips von Allendorf nicht gut gehen, und er weiß auch ein Rezept:

Bl.DIIIF

*... solts lang weren in solcher gstat/
Jr zal wurde also manigfalt/
Vnd bey vns nemen vberhand/
Mu^esten sie bitten auß dem land
Zu^o ziehen mit all jrem geschlecht/
So gschehe vns warlich eben recht/
Sie hand sich doch zum sprung gerüst/
Mit gelt vnd gu^ot vnd was jn prist/
Das schickens auß dem landt hinweck/
Lassen vns hoffstet vnd leer seck/*

⁹ Die Klage über den beginnenden Kapitalismus - *Wir Christen setzen vns selber auff Zu^o schreppfen/vnd sehen eben drauff/Mit vilen eintrag vnd geuerden/Wehr Eiß das wir nit reicher werden/Wir machen alltag newerung/Auff das nur keiner weyter kumm* (Bl.CIX) - wird zwar zur Klage über die Minderheit der Juden, aber der wahre Zustand kommt darin zum Ausdruck, daß das Blut der Christen, das die Juden abnehmen, - ihr *Ge1c* ist!

Sich der Juden entschlagen heißt das Rezept schon in der Vorrede, und unser Autor hat in der letzten Zeile des zentralen Kapitels *Vom Schröpfen* angedeutet, wohin die Reise der Juden gehen soll: *Das bad werdt jn das jch jn guend/Amen!* (Bl. CIV). VICTOR MICHELS hat in seinem Kommentar zu Murners *Badenfahrt* auf die Tradition hingewiesen, die hier wieder aufgenommen wird: "Die seit dem 13. Jahrhundert nachweisbare Vorstellung des Höllenbades...beruht auf Jesajas 14,15 Veruntamen ad infernum detraheris ad profundum lacu in Verbindung mit 30,33, s. den Kommentar des Hieronymus bei Migne 24, S.221.355"¹⁰). Sie war dem Mittelalter so geläufig (s. auch Sastrows selbstverständlicher Gebrauch des Bildes!), daß Philips meinte, nicht deutlicher werden zu müssen. Der Autor eines Flugblattes aus dem 17. Jahrhundert, das (neben einem geringfügig abweichenden in London)¹¹ im Frankfurter Historischen Museum aufbewahrt wird, und das *Der Ivdn Badstvb in sechzehn als Bustrophedon angeordneten Bildern* visualisiert, stellt das von Philips nur angedeutete Ende der Juden überdeutlich dar: die Juden, durch den *Judenring* gekennzeichnet, werden vom Teufel (und von ihm begleitenden riesigen Fliegen!) in Scharen einem riesigen Höllenrachen zugetrieben. Die Bildunterschrift lautet: *Ein ander Badstvb euch ist bereit, Zu schwitzen da in ewigkeit*. Die *Legende* am Rand des Flugblattes führt auch noch den Stutzigsten auf die richtige Fährte: *Der Teufel ... fuhr sie in die hell*.

Damit ist die Ausgangsfrage wieder erreicht, die nach dem Grund für den Erfolg von Philips' von Allendorf Schmähdgedicht¹². Zunächst kann man nach der bisherigen Analyse sagen, daß Philips das ganze Bündel populärer Vorurteile über Juden (jedes einzelne ließe sich in der antijüdischen Literatur über Jahrhunderte zurückverfolgen) geschickt und daher einprägsam mit einem populären Auslegungsmuster verband, das ihm zudem gestattete, die Existenz und Wirkung der jüdischen Gemeinden (wie er sie gesehen hat und gesehen haben wollte!) als Prozeß innerhalb der christlichen Gesellschaft darzustellen, als *Entwicklung vom alten Guten zum neuen Schlechten*, das zudem mit einer bestimmten Gruppe identifiziert werden konnte, die jedermann mit gutem Gewissen zum Teufel schicken mochte.

Auffällig ist dabei, daß Philips von Allendorf die über Jahrhunderte dominanten religiösen Vorurteile über Juden weitgehend außer acht ließ, obwohl die Tradition der Allegorese die Auseinandersetzung mit dem jüdischen Glauben nahegelegt hatte. Insofern ist Philips ein sehr früher Zeuge jener Entwicklung, die ganz allmählich den mittelalterlichen, vor allem religiös motivierten Antijudaismus zum säkularisierten und später rassistisch *argumentierenden* Antisemitismus transformierte.

10 Michels (Anm. 2), S. 205.

11 vgl. Isaiah Shachar, *The Judensau, A Medieval Anti-Jewish Motif and its History*. London 1974 (Warburg Institute Surveys V), Pl. 50 und Pl. 51.

12 Nachdrucke sind für 1606, vgl. Frey (Anm. 8), und 1611 (München, Staatsbibliothek und Landesbibliothek Hannover) nachgewiesen.

Indessen ist sein Machwerk keineswegs schon ganz von den alten religiösen Mustern emanzipiert. Da gibt es einmal Stellen, die man mit einiger Vorsicht als Reminiszenzen an Murners *Badenfahrt* interpretieren könnte. Im Kapitel *Vom Blutabwaschen* klagt der Autor in der ersten Person Plural über das kollektive Schicksal, in der Juden Badstüb geraten zu sein. Da fällt ihm zur Abhilfe nur noch ein Gebet ein, das so endet:

Bl.CIIII^r

*Wolt Got wir weren noch daruon/
Wer nun ein man hie der da bar/
Das badgelt legte für vns dar/
Vns hülf vns auß der hitz vnd pein/
Wir wolten jm gehorsam sein!*

Murners Bader Christus¹³ schenkt das Badgeld, die Christenheit Philips' bittet um das Badgeld, ganz zufällig wird das kaum sein, auch wenn die Vorstellung vom Purgatorium das Gebet wohl mitgeprägt hat.

Murners *Badenfahrt* ist - wie angemerkt - stark eschatologisch ausgerichtet. Einen möglichen Reflex davon findet man auch in der *Juden Badstüb*. Im Kapitel *Vom Zwagen* gibt es eine (nicht ganz klare) Stelle, in der geklagt wird, daß im Konfliktfall der jüdische Gelgeber vor Gericht bevorzugt und der christliche Kläger um seinen Anspruch - *Vmb wu^ocher haubtgelt alls mit ein* (Bl.DII^r) - gebracht wird. Philips vertröstet sich und seine Leser auf das Weltgericht:

Bl.DII^r

*So wir denn werden appelliern/
Für ein gro^essern Richter procediern/
Das wir kummen für den Oberhoff/
Vnd rechnen da die summ zu^ohauff/
Solt sichs wol anders tragen zu^o*

Die Hoffnung wird aber verbunden mit einer allgemeinen Warnung vor dem Endgericht, die wiederum mündet in den schon zitierten Vorwurf, das Himmelreich der Juden sei das Geld.

An diesen beiden Stellen scheint zumindest die alte religiöse Auslegungstradition durchzuschlagen. Der alte Antijudaismus findet sich an zwei anderen Stellen. Das Kapitel *Vom Krauen* endet mit einer Klage über das Schicksal des *armen* Christen im Judenbad:

13 vgl. oben.

Bl.BI^r

*In all seim handel wird er jrr/
 Kein werck jm glücklich naher gat/
 Mit all dem das er zschaffen hat/
 Auch wirdt dardurch in jm zerstoert/
 Gotsdienst den er doch sunst volfuert/
 Zeytlicher freued wirdt er beraubt
 Im badlich main das heyst gekraut.*

Noch älter als diese bei Hans Folz und Johannes Pfefferkorn zu findenden Kritik, "War juden in der cristenheit woenen.seynt sy schadelicher den menschen dan der duuel"¹⁴, weil sie nicht nur die Seele verdürben, sondern "leib sel und gut gemein"¹⁵, ist die Kritik am Talmud, an seinem Einfluß auf das Verhalten der Juden. Aber während von Nikolaus Donin bis Johannes Pfefferkorn die Kritik hauptsächlich an dem angeblich antichristlichen Inhalt des Talmud ansetzte, wird sie hier ins Ökonomische gewendet:

Bl.CII^{r/v}

*Auff bschiß sie zehen jre kindt/
 Die weyber vnd all jr haußgsindt/
 Was boeß sie thuon den Christen gschwindt/
 Das achten sie als für kein sündt/
 Dann welcher betrieg ein Christen man/
 Der thu^e Got ein gefallen dran/
 Das best gegen vns mit all jrm wesen/
 Von eytel betrug ist außgelesen/
 Ja all finantz mit yeder war/
 Sie wissen/feelt nit vmb ein har/
 Derhalb sie nit vil syn verschleyssen/
 Jr Thalmut lernt sie die leut bscheyssen/
 Den auch ein yeder kan vnd lert/
 Ee er vierzehen jar alt wirt/*

Nichtsdestoweniger ist auch jetzt noch die alte, religiös argumentierende Talmudkritik sozusagen als Hintergrund vorhanden, und sie legitimiert so die neue: das ökonomische Handeln der Juden ist bei Philips (und vielen nachfolgenden Judenhassern) religiös motiviert. Aus dem religiösen Antagonismus wird in den Augen dieses Autors ein Wirtschaftskrieg der vom Talmud geführten Juden gegen die christliche Gemeinschaft, der auch dann nicht aufhört, wenn sich die Juden taufen lassen - selbst das Marranenproblem wird noch funktionalisiert:

14 Johannes Pfefferkorn, *Ich heyb eyn buchlijn der iudenbeicht...*, Köln, Johannes von Landen, 1508 (Ex. der Staatsbibliothek München), Bl.CII^r.

15 Hans Folz, *Jüdischer Wucher*. In: Hans Folz, *Die Reimpaarsprüche*, ed.Hanns Fischer. München 1961, v. 192.

Bl.EIV

*Ob sich ein Jud schon tauffen lat!
 So ist er doch nit fisch on grad!
 Vnd hat darzu^o zwelff eyd geschworn!
 Jst Krisam vnd tauff daran verlorn!*

Ähnlich verhält es sich mit der Wahl der Badstubenallegorie als literarische Form der Kritik. Die populäre Allegorese wird auch gewählt, weil im Bewußtsein der Menschen wohl noch lange Zeit die religiöse Tradition und Erbauungsfunktion dieser literarischen Form empfunden und damit als legitimatorischer Aspekt verstanden wird. Dies wird auch deutlich in den illustrierten Flugblättern. Dort wird der Teufel als eifriger Helfer der Juden in der Badstube dargestellt, der sie denn auch prompt als *Mein Söhn* bezeichnet¹⁶. Die traditionell-christliche Verteufelung der Juden, und das ist das diabolische Verdienst Philips' von Allendorf, wird von ihm ins Säkulare und Ökonomische transferiert, zur Metapher wird sie dadurch aber nicht.

16 vgl. Shachar (Anm. 11), Pl. 50 und Pl. 51, jeweils Bild 5.